

Die Amme Debora

Predigt von Andreas Werder zu Genesis 35 in der Kirche Dorf am 5.2.2023.

1. Gebet mit Psalm 22,10-12

¹⁰Du bist es, der mich aus dem Mutterschoß zog, der mich sicher barg an der Brust meiner Mutter. ¹¹Auf dich bin ich geworfen vom Mutterleib an, von meiner Mutter Schoß an bist du mein Gott. ¹²Sei nicht fern von mir, denn die Not ist nahe; keiner ist da, der hilft.

2. Predigttext 1. Mosebuch, Kapitel 35

¹Und Gott sprach zu Jakob: Mach dich auf, zieh hinauf nach Bet-El, lass dich dort nieder, und errichte dort einen Altar dem Gott, der dir erschien, als du vor deinem Bruder Esau flohst. ²Da sprach Jakob zu seinem Haus und zu allen, die bei ihm waren: Schafft die fremden Götter weg, die unter euch sind, reinigt euch und wechselt eure Kleider. ³Dann wollen wir uns aufmachen und nach Bet-El hinaufziehen, und dort will ich für den Gott, der mich am Tag meiner Bedrängnis erhört hat und der mit mir war auf dem Weg, den ich gegangen bin, einen Altar errichten. ⁴Da gaben sie Jakob alle fremden Götter, die sie bei sich hatten, und die Ringe, die sie an ihren Ohren trugen, und Jakob vergrub sie unter der Terebinthe, die bei Schechem steht. ⁵Dann brachen sie auf. Ein Gottesschrecken aber kam über die Städte ringsumher, und sie verfolgten die Söhne Jakobs nicht. ⁶So kam Jakob nach Lus, das im Land Kanaan liegt - das ist Bet-El -, er und alle Leute, die bei ihm waren. ⁷Und dort baute er einen Altar und nannte den Ort El-Bet-El, denn dort hatte Gott sich ihm offenbart, als er vor seinem Bruder floh. ⁸Da starb Debora, die Amme Rebekkas, und sie wurde unterhalb von Bet-El unter einer Eiche begraben. Und er nannte sie Klage-Eiche.

⁹Und Gott erschien Jakob noch einmal, als er von Paddan-Aram kam, und er segnete ihn. ¹⁰Gott sprach zu ihm: Dein Name ist Jakob. Aber du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel soll dein Name sein. Und er nannte ihn Israel. ¹¹Und Gott sprach zu ihm: Ich bin El-Schaddai. Sei fruchtbar und mehre dich. Ein Volk, ja eine Grosszahl von Völkern soll von dir abstammen, und Könige sollen aus deinen Lenden hervorgehen. ¹²Und das Land, das ich Abraham und Isaak gegeben habe, dir will ich es geben, und auch deinen Nachkommen will ich das Land geben. ¹³Dann fuhr Gott auf von ihm, an der Stätte, wo er mit ihm geredet hatte. ¹⁴Jakob aber errichtete eine Mazzebe an der Stätte, wo er mit ihm geredet hatte, ein steinernes Mal, und er brachte auf ihm ein Trankopfer dar und goss Öl darüber. ¹⁵Und Jakob nannte die Stätte, wo Gott mit ihm geredet hatte, Bet-El.

¹⁶Dann brachen sie auf von Bet-El, und als es nur noch ein kleines Wegstück bis Efrat war, gebar Rachel, und sie hatte es schwer bei der Geburt. ¹⁷Und da sie eine so schwere Geburt hatte, sprach die Hebamme zu ihr: Fürchte dich nicht, auch diesmal hast du einen Sohn. ¹⁸Als aber das Leben von ihr wich - denn sie musste sterben -, nannte sie ihn Ben-Oni (Sohn der Klage), sein Vater aber nannte ihn Benjamin (Sohn der Rechten). ¹⁹Und Rachel starb, und sie wurde begraben am Weg nach Efrat, das ist Betlehem. ²⁰Und Jakob errichtete eine Mazzebe über ihrem Grab. Das ist die Mazzebe des Rachel-Grabes bis auf den heutigen Tag.

²¹Dann zog Israel weiter und schlug sein Zelt jenseits von Migdal-Eder auf. ²²Als aber Israel in jener Gegend wohnte, da ging Ruben hin und schlief bei Bilha, der Nebenfrau seines Vaters, und Israel erfuhr es.

Die Söhne Jakobs waren zwölf:

²³Die Söhne Leas waren: Ruben, der Erstgeborene Jakobs, und Simeon und Levi und Juda und Issaschar und Sebulon.

²⁴Die Söhne Rachels waren: Josef und Benjamin.

²⁵Und die Söhne Bilhas, der Magd Rachels, waren: Dan und Naftali.

²⁶Die Söhne Silpas, der Magd Leas, waren: Gad und Asser. Dies sind die Söhne Jakobs, die ihm in Paddan-Aram geboren wurden.

²⁷Und Jakob kam zu seinem Vater Isaak nach Mamre, nach Kirjat-Arba, das ist Chebron, wo Abraham und Isaak als Fremde geweilt hatten. ²⁸Die Lebenszeit Isaaks betrug hundertachtzig Jahre. ²⁹Dann verschied Isaak und starb und wurde mit seinen Vorfahren vereint, alt und lebenssatt. Und seine Söhne Esau und Jakob begruben ihn.

3. Predigt

Liebe Gemeinde

Manchmal konnte Vera nervig sein, zum Beispiel wie sie mit Leckereien umging. Wenn ihr jemand etwas Süßes schenkte, ass sie es nicht sogleich, sondern steckte es in eine Schachtel. Anfänglich wehrte sich Moritz gegen diese Schachtel, aber mit der Zeit war er so weit, dass er auch seine Süßigkeiten in Veras Schachtel gab. Vera führte sorgfältig Buch über all die Süßigkeiten, die sich in der Schachtel befanden. Manchmal spendete sie auch eine Süßigkeit aus der Schachtel, aber diese Momente waren eher selten, sodass die Zahl der Süßigkeiten in der Schachtel immer grösser wurde. Was würde aus dieser Schachtel noch werden?

Unser Held Jakob ist stecken geblieben. Als ihm eines Nachts auf der Flucht vor seinem Bruder Esau Gott bei einer Himmelstreppe begegnete, hatte er einen Stein als Mazzebe aufgerichtet, Öl darüber gegossen und Gott versprochen (Gen 28,20-22):

Wenn Gott mit mir ist und mich auf diesem Weg, den ich jetzt gehe, behütet, wenn er mir Brot zu essen und Kleider anzuziehen gibt und wenn ich wohlbehalten in das Haus meines Vaters zurückkehre, so soll der Herr mein Gott sein. Und dieser Stein, den ich als Mazzebe aufgerichtet habe, soll ein Gotteshaus werden, und alles, was du mir geben wirst, will ich dir getreulich verzehren.

Jetzt ist Jakob stecken geblieben, wenige Kilometer von seinem Vater entfernt, vor der Stadt Sichem, in der seine Söhne ein Blutbad angerichtet haben, weil ihre Schwester Dina in dieser Stadt vergewaltigt worden war. Jakob steckt vor Sichem fest und fürchtet in Bezug auf seine Lebensaufgabe zu scheitern, er fürchtet, aus dem versprochenen Land wieder flüchten zu müssen, weil die Gefahr besteht, dass sich die Einwohner gegen ihn verbünden.

In diesem Moment ruft ihn Gott nach Bet-El, wo er Jakob erschienen ist, an den Ort, an dem Jakob ein Gotteshaus bauen wollte. Gott bittet ihn nicht um ein Haus, nur um einen Altar, also einen Opfertisch. Aber Jakob fühlt sich unrein. Er möchte deshalb, dass sich alle waschen und neue Kleider anziehen, er möchte die bösen Erfahrungen von Sichem hinter sich lassen, er möchte die eigene Schuld und die Schuld seiner Familie abwaschen. Der Gott, der ihn behütet hat, wohin er auch gegangen ist, dieser Gott soll nun sein Gott werden, sein einziger Gott und der einzige Gott seiner Familie. Alles, was diesem Gott den Platz streitig machen könnte, mag es noch so schön aussehen, lässt Jakob zurück in Sichem. Er vergräbt die Zeichen für die fremden Götter unter einer Terebinthe und macht sich auf zu seinem Gott. Es ist Jakobs wichtigster Aufbruch, der Aufbruch zu dem Gott, der ihn behütet hat und weiter behüten wird.

Gerade als Jakob mit Gott ernst machen möchte, sterben wichtige Bezugspersonen, die Jakob bis jetzt begleitet haben. Sie haben ihre Aufgabe erfüllt. Zuerst stirbt Rebekkas Amme Debora, dann Jakobs Lieblingsfrau Rachel und schliesslich Jakobs Vater Isaak, den er gemeinsam mit seinem Bruder Esau beerdigt. Jakob ist zu seinem Gott aufgebrochen, als er wichtige Weggefährten verliert. Er leidet, aber er ist bei seiner Bestimmung angekommen. Die Geschichte seines Suchens ist abgeschlossen, eine neue Geschichte kann beginnen.

Auch diese neue Geschichte wird schmerzhaft sein, in dieser neuen Geschichte wird er älter sein und weniger Kraft haben, in dieser neuen Geschichte wird er viel Leid zu durchstehen haben, aber diese neue Geschichte beginnt erst im nächsten Kapitel der Bibel.

Manchmal passiert es, dass einem ein einziger kleiner Satz ins Auge springt, dass ein einziger kleiner Satz etwas im Herzen anrührt, dass ein einziger kleiner Satz eine ganze Geschichte hervorruft. Mir ist das in diesem Kapitel beim Satz passiert: *Da starb Debora, die Amme Rebekkas...* . Dieser kleine Satz hat mich dazu motiviert, einen Brief zu formulieren, den ich jetzt gern vorlesen möchte:

«Liebe Debora

Ich lese von dir, dass du eine Amme warst, also eine Frau, die fremde Kinder gestillt hat. Zu deiner Zeit war das eine völlig normale Aufgabe, die viele Frauen übernommen haben. Ich selbst kann mich an höchstens eine Amme erinnern, der ich vor vielen Jahren begegnet bin, da war ich noch ein kleiner Junge. Meine Mutter hat mir eine Frau vorgestellt und mir zu erklären versucht, dass sie früher einmal die Aufgabe einer Amme gehabt habe. Ich habe versucht, mir das vorzustellen, was mir aber nicht so recht gelungen ist. Heute bin ich mir nicht mehr sicher, was von dieser Erinnerung tatsächlich geschehen ist und was ich nur innerlich erlebt habe. Du weisst ja, wie es mit solchen Kindheits-Erinnerungen ist, man ist sich nie sicher, ob man sich völlig auf sie verlassen kann.

Weisst du, weshalb es deinen Beruf bei uns nicht mehr gibt? Bei uns will keine Frau ihr Baby von einer fremden Frau stillen lassen! Ich kann mir vorstellen, dass man das auch zu deiner Zeit nur im Notfall gemacht hat. Ammen gibt es bei uns keine mehr. Wer übrige Muttermilch hat, pumpt sie ab und kann sie einer Milchbank spenden. Die Milchbank will von der Frau wissen, ob sie nicht zu viele trinkt oder raucht. Wenn das nicht der Fall ist, wird die Milch pasteurisiert und teuer an Spitäler verkauft, die sie vor allem für Frühgeborene einsetzen.

Ich glaube, für unsere Gesellschaft ist es typisch, dass wir die Aufgabe einer Frau an eine Bank delegiert haben und uns wohler fühlen, wenn wir diese Dienstleistung anonym beziehen können und keine persönliche Beziehung eingehen müssen. Du hingegen warst keine anonyme Milchspenderin, du kanntest dein Baby, es war Rebekka. Möglicherweise ist ihre Mutter bei der Geburt gestorben, das gab es früher leider öfter als heute, wir lesen es ja auch von Rachel bei der Geburt Benjamins.

Ohne Amme hätte auch Rebekka nicht überlebt. Nachdem du sie wahrscheinlich drei Jahre lang gestillt hattest, bliebst du ihr zeitlebens eine wichtige Bezugsperson. Als sie als junges Mädchen Isak heiratete, einen etwas depressiven Mann, den sie nie zuvor gesehen hatte und zum dem sie zuerst 1000 Kilometer hinreisen musste, da gingst du mit deiner kleinen Abenteuerin mit. Als Rebekka in ihrer Schwangerschaft so viel Mühe hatte mir ihren Zwillingen im Bauch, hast du sie unterstützt und getröstet. Natürlich warst du auch bei der Geburt der Zwillinge dabei.

Zeitlebens erinnerstest du dich, wie Jakob bei der Geburt den Fersen seines Bruders Esau festgehalten hat. Als es zum Streit zwischen den beiden Brüdern kam und Jakob in die Ferne zog, warst du genauso traurig wie Rebekka. Von ihr hören wir nichts mehr, seit Jakob weggezogen ist, wir wissen nicht, was mit Rebekka weiter geschehen ist, vermutlich ist sie bald danach gestorben. Dieses Geheimnis hast du mit in dein Grab genommen.

Du warst noch da, als Jakob zurückkehrt ist aus der Ferne. Er war schon immer ein Muttersöhnchen und liebte die Frauen, so kam er gleich mit vieren zurück – selbst ein Zwilling hatte er zwei Zwillingsschwestern geheiratet und auch deren beiden Dienerinnen zur Frau genommen. Sicher hast du dich mitgefremt, als sich die beiden Brüder Jakob und Esau versöhnten.

Kurz vor deinem Tod hast du miterlebt, wie sich Jakob von seinem Gott gerufen fühlte und nach Bethel gezogen ist. Auch du hast ihm deine Ohrringe gegeben, sass er sie vergraben konnte. Es war dir klar, dass Jakobs Gott auch dein Gott werden sollte. Dann bist du gestorben. Du warst Jakob wichtig. Du bist eine der ganz wenigen Dienerinnen, deren Namen uns die Bibel verrät und von der wir lesen, dass sie ein Begräbnis erhalten hat. Unter einer Eiche hat man dich beigesetzt, einem heiligen Baum.

Ich habe mich gefragt, was ich von dir lernen kann, ich bin ja keine Amme. Du bist jemand, der nie in der ersten Reihe gewirkt hat. Ich stehe zwar vorne im Gottesdienst, aber nur in einem kleinen Dorf. Bei dir sind fast immer andere vorn gestanden, bis zu ihrem Tod Rebekka. Ich denke, die unscheinbaren kleinen Aufgaben, die du erledigt hast, sind enorm wichtig. In einer kleinen Sache treu zu sein, ich glaube das ist es, was Gott von uns will. Unterdessen hat Gott seinen Sohn Jesus auf die Erde geschickt, und von diesem Jesus sind die folgenden Worte überliefert (Luk 16,10):

Wer im Kleinsten treu ist, ist auch im Grossen treu; und wer im Kleinsten nicht treu ist, ist auch im Grossen nicht treu.

Als Kind und Jugendlicher wollte ich einmal eine grosse Verantwortung haben.

Menschen waren mir ein Vorbild, die viel Einfluss hatten, zum Beispiel Rennfahrer, Popstars, Astronauten, oder auch der amerikanische Präsident. So jemand wollte ich einmal werden.

Bei Jesus entdeckte ich ein anderes Muster. Du hast mehr im Sinn von Jesus gelebt, liebe Debora. Jesus verbrachte nämlich die meiste Zeit seines Lebens mit wenigen Menschen, vor allem mit seinen zwölf engsten Freunden. Auch du warst die meiste Zeit bei der Familie Jakobs mit seinen elf Söhnen und mit den namenlosen Frauen, die auch zur Familie gehörten.

Du machst mir Mut, meine kleinen alltäglichen Aufgaben nicht nur ernst zu nehmen, sondern zu lieben, denn in der Erfüllung der kleinen Aufgaben diene ich Gott, so wie du Gott gedient hast, indem du für Rebekka und für Jakobs Familie da warst. Ich bin sicher, dass Gott unsere Treue im Kleinen dazu benutzen wird, auch grosse Dinge zu tun, das ist dann seine Sache. Meine Sache ist, mich an den kleinen Dingen zu freuen und sie für ihn zu tun.

Du bist bis zum Schluss treu geblieben. Als Zeichen dafür lesen wir deinen Namen bis heute in der Bibel. Ich bin froh, dass ich von dir Treue lernen kann und bin gespannt, ob ich dir in ferner Zukunft einmal persönlich begegnen werde. Bis dann hoffe ich treu bleiben zu können. Ich bin mir sicher, dass Gott mir beisteht und mich wie eine Amme auf den Schoss nimmt, wenn es mir einmal ganz schlecht geht. So sorgt er für uns, ist das nicht schön?»

Veras Schachtel enthielt unterdessen mehrere hundert Süssigkeiten, wobei es zur grossen Zahl beitrug, dass die kleinen Gaba-Zeltli einzeln gezählt wurden. Der Schatz, der mit so grosser Treue angehäuft worden war, konnte unmöglich wieder abgetragen werden, er bestand zwar aus einer grossen Menge an guten Dingen, aber diese Dinge konnte man weniger und weniger geniessen.

Eines Tages war der Punkt erreicht, an dem die ersten Zeltli ranzig zu schmecken begannen und schliesslich Schimmel in der Schachtel festgestellt werden musste. Die Schachtel hatte ihre Aufgabe erfüllt, sie war für die Kinder zuerst ein materieller Schatz gewesen, dann aber ein ideeller Schatz geworden, ein Zeichen ihrer Treue. Moritz beschloss, fortan keine Süssigkeiten mehr zu sammeln, aber es war ihm klar, dass sich Vera auch ihren nächsten Aufgaben wieder mit derselben Hingabe und Treue widmen würde. Er hoffte, sich diesbezüglich von ihr eine Scheibe abschneiden zu können.

Amen.